

## Somaliland - Hargeysa

vom 14.05.-28.05.2022 von Klaudia Nußbaumer

Zum ersten Mal konnte ich ein Team nach Somaliland begleiten. Voller Spannung erwartete ich den Abflugtag. Ich hatte sehr viel Positives über das Land am Horn von Afrika gehört. Der von Somalia unabhängige Staat ist seit dem 18. Mai 1991 autonom. Leider wird die Republik bisher nur von Taiwan anerkannt. Etwa 3,5 Millionen Einwohner leben auf dem Gebiet der ehemaligen britischen Kolonie Somaliland.

Die Hinreise ging von Frankfurt aus mit "Emirates" bis Dubai und dort weiter nach Hargeysa, der Hauptstadt von Somaliland. Am Montagmorgen erreichten wir den Flughafen von Hargeysa und wurden sehr schnell in die VIP-Lounge geschleust. Die Einreiseformalitäten wurden für uns erledigt und wir fuhren zum Hotel im Zentrum.

Somaliland ist sehr islamisch geprägt, wenn auch die Einwohner und besonders die Frauen, dort etwas freier leben können. Überall sah man auf dem Weg Moscheen.

Um als Europäerinnen nicht unangenehm aufzufallen, trugen wir schon seit Dubai einen Kopfschleier. Mein Eindruck war, dass uns Damen so viel mehr Respekt gezollt wurde.

Das Hotel bot eine angenehme Überraschung. So ein komfortables Zimmer hatte ich während früherer Einsätze noch nie bewohnt. Außerdem sollte es so gut wie nie Stromausfall geben und das Wasser floß ebenfalls immer in der Dusche.

Die zweite Überraschung folgte sofort nach dem Frühstück. Die Kinderklinik liegt von Mauern umgeben eingebettet in eine Parklandschaft. Ursprünglich von einer italienischen NGO gebaut, bot die Klinik ein europäisches Bild. Meine Kollegin, Anne Fischer, eine sehr erfahrenen OP-Fachschwester aus Jena, hatte den OP und das Lager vorbildlich eingerichtet, so dass ich mich sehr schnell zurecht fand.

Wir sterilisierten die gepackten Instrumente und bereiteten alles für den ersten OP-Tag vor. In der Zwischenzeit hatten die Ärzte in der Ambulanz schon etliche Kinder untersucht und der OP-Plan füllte sich.

Aber das Leben passiert, während man plant. Schon am Dienstag hatten wir den ersten Ausfall zu beklagen. Unsere plastische Chirurgin musste das Bett hüten. Und dann verabschiedeten sich in den folgenden Tagen weitere Teammitglieder mit fieberhaften Infekten aus dem OP.

---

Alle rätselten, warum nur die weiblichen Teammitglieder erkrankten. Ein Gender-Virus war niemandem bekannt.

So hatten die Ärzte nicht nur die Kinder zu versorgen...jeden Tag brachten sie Infusionen mit. Die Hotelzimmer verwandelten sich in ein Lazarett. Erst am Wochenende waren alle Frauen wieder gesund.

So viele Erkrankungen im Team hatte weder Dr.Emmanouilidis noch ich erlebt. Sobald wir aufstehen konnten, erholten wir uns auf der idyllischen Dachterrasse, um sehr schnell wieder die Arbeit aufnehmen zu können. Die Kinderstation machte einen freundlichen Eindruck. Das Pflegepersonal schien sehr bemüht und auch kompetent. Sie wollten alle gern dazulernen und fragten viel.

Viele Kinder stammten aus Nomadenfamilien, die normalerweise so gut wie nie einen Arzt konsultieren. Lange Wegstrecken hatten die Eltern zurückgelegt, um die Kinder von den Ärzten des Hammer Forum untersuchen zu lassen. Viele Kinder kamen mit schrecklichen Folgen von Verbrennungen zu uns. So gab es viel für unsere plastische Chirurgin Filipa Oliveira zu tun. Sie lernte in dem Einsatz noch viel dazu und schätzte die große Erfahrung von Dr. Emmanouilidis. Mir bleiben einige Kinder in Erinnerung. Bei etlichen hatte ich die Redon-Drainage gezogen oder einen Verbandswechsel gemacht. Die Kinder schienen mir immer sehr tapfer und zeigten kaum Schmerzreaktionen. Fast, als wenn man sie trainiert hätte, Schmerzen zu ertragen. Aber so abwegig war der Gedanke gar nicht. Bei etlichen Kinder zeigten sich kleine Narben, sogenannte Skarifikationen, die ihre magische Bedeutung haben.

Dazu trifft man noch immer viele beschnittenen Frauen. In den meisten Fällen würde ich von Verstümmelung sprechen. Die Mädchen und Frauen werden ihr Leben lang unter den Folgen der Beschneidung leiden. Außerdem gibt es bei den vielen Entbindungen immer große Probleme. Aufgrund des sehr stark vernarbten Geburtskanals bleiben die Babys zu lange in diesem stecken und der Sauerstoffverlust führt zu etlichen Behinderungen.

Der Islam als Religion trägt aber in keiner Weise daran Schuld. Es sind sehr alte Traditionen, der arabisch-afrikanischen Welt. Forciert werden die Beschneidungen sogar mehr von Frauen, überwiegend den Großmüttern, die aber nur das Beste für die kleinen Mädchen wollen. Es ist für uns völlig unverständlich und braucht sicher noch eine lange Zeit der Aufklärung über die Folgen dieses barbarischen Eingriffs.

---

Die OP-Tage flogen nur so dahin. Wir haben uns aufgrund der krankheitsbedingten Ausfälle auch keinen Ausflug gegönnt. Wir wollten so viele Kinder wie möglich behandeln.

Aber mit dem ausgezeichnetem Team war die Arbeit leicht zu bewältigen. Es ging Hand in Hand und jeder trug zum Gelingen bei. Außerdem hatten wir auch viel Spaß bei der Arbeit im OP und es wurde manches Mal gelacht.

Die Kinderklinik verwöhnte uns mittags auch mit einem Essen, das aber schon gewöhnungsbedürftig war; Immer Kohl-Möhrensuppe mit Fisch. Nur an einem Tag gab es keinen Fisch und das Rätseln ging los. Von Kamel über Schlange bis sogar zum Gürteltier war alles an Vorschlägen dabei.

Nebenbei konnte wir von den einheimischen Mitarbeitern so einiges über das Land erfahren. Auf allen Privatschulen ist die Unterrichtssprache Englisch. Und daher waren bei allen Mitarbeitern die Sprachkenntnisse ausgezeichnet.

Da die junge Republik nicht international anerkannt ist, braucht man als Bewohner des Landes einen Zweitpass, um ausreisen zu können. Zur Auswahl stehen ein Pass aus Somalia, Äthiopien oder bei entsprechendem Vermögen auch ein Land der arabischen Emirate.

Die Sicherheitslage ist bei weitem nicht so angespannt wie in Somalia. Beim Militär dienen etwa 28.000 Soldaten. Unruhen gibt es an der Grenze zu Somalia und Äthiopien. Aber auch an der Küstenregion, aufgrund der vielen Piratenschiffe.

Wir waren am Nationalfeiertag, dem 18.Mai, im Lande. Die Straßen waren für Paraden gesperrt und die Bevölkerung war mit Fahnen unterwegs und oft in den Farben Somalilands gekleidet. Nur mit Begleitung von Sicherheitskräften erreichten wir die Kinderklinik.

Das Highlight des Aufenthalts begegnete uns am letzten Tag. Schon auf der Kinderstation war munteres Treiben. Man hatte einen Tisch geschmückt, eine große Torte mit der Aufschrift "Hammer Forum" besorgt, Getränke und andere Leckereien bereit gestellt.

Mit dem einheimischen Personal feierten wir unseren erfolgreichen Einsatz, der ohne die große Unterstützung von Dr. Hussein, dem Leiter der Kinderklinik, nicht möglich gewesen wäre. Nach dem Austausch von Reden gab es für alle Teammitglieder Geschenke. Die Männer bekamen einen Spazierstock mit silbernem Knauf. Das sollte eine Art Königswürde sein. Natürlich wurde gelästert, ob die Männer schon so gebrechlich seien. Aber zur Not würde man Dr. Emmanouilidis auch mit einem Rollator an den OP-Tisch stellen.

Bei dieser Abschiedsfeier lernte ich dann auch Frau Dr. Khadra kennen, von der ich vieles gehört hatte. Mir begegnete eine lebensfrohe, intelligente Frau mit

---

einem für die islamische Welt unglaublichem Selbstbewusstsein. Sie hatte zwanzig Jahre in Italien gelebt, dort studiert und ihren Facharzt in Gynäkologie gemacht. Sie ist die geborene Chefin und alle hören auch auf ihr Kommando. Frau Dr. Khadra lud uns zum Abendessen in ein chices Gartenrestaurant ein, wo wir Kamelfleisch in allen Variationen angeboten bekamen. Das Fleisch entpuppte sich als wahrer Hochgenuss. Dazu noch eine Tasse Kamelmilch, die dann die Runde machte. Aber es war wohl zu wenig, um uns zu verschönern. Vieles, was ich erlebte, begeisterte mich für dieses Land. Aber man darf nicht vergessen, das trotz vieler Fortschritte die meisten Menschen auf dem Land als Nomaden in Armut leben. Diese Menschen haben keinen Zugang zu Schulen und auch kaum zu medizinischer Versorgung. Die Nomaden leben von der Viehzucht und exportieren erhebliche Stück Vieh nach Saudi-Arabien. Und in den Städten kann man sein Geld mit IT-Technologie machen. Diese Fachleute erreichen Spitzenverdienste bis zu 8000\$ pro Monat. Die vielen chicen SUVs in den Straßen von Hargeysa dürfen auch nicht über die Armut hinwegtäuschen.

Paläste stehen neben Ein-Raum-Wellblechhütten. Die Gegensätze in der Gesellschaft sind sehr groß. Der Staat erhält ca. 40% seiner Einnahmen von im Ausland lebenden Ex-Somalilandbewohnern.

Mir scheint aber, bei kluger Politik hat das Land viel Entwicklungspotential. Ich freue mich jetzt schon auf den Einsatz in Somaliland im Oktober und auf die vielen freundlichen, höflichen Menschen dort.

**Kludia Nußbaumer**

---